

EDITORIAL

Wenige Jahreszahlen haben sich in der öffentlichen Wahrnehmung und im historischen Gedächtnis so stark eingepreßt wie 1968. Blickt man auf das 20. Jahrhundert zurück, sind es gewiss nur die Jahreszahlen 1914/18, 1945 und 1989/90, die weltweit ähnlich starke Assoziationen wecken. Dabei steht „1968“ gleichermaßen für den Höhepunkt des US-Engagements in Vietnam, den Einmarsch sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei und die Mai-Ausschreitungen in Frankreich.



In der Erinnerungskultur der Bundesrepublik wird „1968“ oft als Chiffre für einen moralischen, geistigen und kulturellen Neubeginn der westdeutschen Gesellschaft genutzt. Zwar ist es nicht zu bestreiten, dass von dem Zeitabschnitt, der dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 folgte, wichtige gesellschaftspolitische und intellektuelle Impulse ausgingen, die den Lebensstil der Menschen in der Bundesrepublik dauerhaft verändert haben.

Doch der Mentalitäts- und Bewusstseinswandel hat nicht erst 1968 eingesetzt. Schon in der Adenauer-Ära durchlebte Westdeutschland einen rasanten Modernisierungsschub. Mit dem Wirtschaftswunder gingen eine Zunahme von Wohlstand und Freizeit – und damit auch eine nie gekannte materielle Freiheit für weite Teile der Bevölkerung einher.

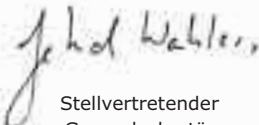
Die Jahre vor 1968 waren alles andere als eine Zeit der Restauration. Nierentisch und Pettycoat, die Lieder von Peter Kraus und die Bauwerke von Hans Scharoun mögen nicht unserem heutigen Geschmack entsprechen – sie geben aber Zeugnis von der Aufbruchstimmung und Modernität jener Zeit, die ganz gewiss nicht vom politischen und gesellschaftlichen Stillstand gekennzeichnet war.

Das Verständnis von „1968“ als Neubeginn ist ein Mythos, dessen Pflege das Ziel hat, die Generation der „68er“ von ihrer Eltern-Generation abzugrenzen. Er vermittelt die irri- ge Vorstellung von einer homogenen Generation, ohne deren Anstöße die mentale Fortentwicklung der Gesellschaft ausgeblieben wäre. Die Tendenz, „1968“ als eine zweite Aufklärung zu betrachten, muss Widerspruch auslösen, zumal manche Ideen jener Zeit ihre negative Wirkung bis heute entfalten.

So hatten etwa die Ächtung des Leistungsprinzips und die Verteufelung von Eliten eine Bildungs- und Hochschulpolitik zur Folge, die das Bildungsniveau in Deutschland nachhaltig geschwächt hat. Ausuferndes Anspruchsdenken und die mangelnde Bereitschaft zu Eigenverantwortung führten geradezu zu einer Überdehnung des Wohlfahrtsstaats. Ideologie und Eifer mündeten mitunter in Militanz. Nicht nur der RAF-Terrorismus war eine Konsequenz aus „1968“. Die Vergangenheit Joschka Fischers als Frankfurter Straßenkämpfer ist das prominenteste Beispiel, dass in Folge von „1968“ der politisch motivierte Einsatz von Gewalt in bestimmten Kreisen bis weit in die siebziger Jahre als legitim galt.

Die Ereignisse von „1968“ sind 40 Jahre her. Die Protagonisten von einst erreichen das Rentenalter. Es deutet einiges darauf hin, dass die von den „68ern“ propagierte Ablehnung aller bisherigen ethisch-moralischer Bezugspunkte und der Bruch mit jeder Art von Tradition unsere Gesellschaft angesichts der neuen Herausforderungen der Globalisierung eher geschwächt als gestärkt haben. Eine allgemeine Desillusionierung über die Praxistauglichkeit der Leitbilder von „1968“ führt inzwischen angesichts gegenwärtiger Probleme – vom Ausgleich des Haushaltsdefizits über die Integration von Zugewanderten bis zur Bekämpfung des religiös motivierten internationalen Terrorismus – zum Wunsch nach Rückbesinnung und pragmatischer Neuorientierung.

Nichtsdestoweniger ist 1968 ein wichtiger historischer Fixpunkt. Das vorliegende Heft verdeutlicht die internationale Dimension von „1968“. Die Berichte aus Washington, Paris, Rom und Prag zeigen, wie die damaligen Ereignisse heute in den USA, Frankreich, Italien, Tschechien und der Slowakei wahrgenommen werden. Dabei wird klar, dass „1968“ zwar ein gemeinsamer Bezugspunkt ist, jedoch in den einzelnen Ländern eine unterschiedliche Bedeutung hatte und daher auf ganz verschiedene Weise bis heute nachwirkt. Letztlich handelt es sich bei „1968“ um parallele Entwicklungen, die zeitgleich an unterschiedlichen Orten der Welt abliefen und aufgrund der neuen Möglichkeiten der zeitnahen Medienberichterstattung in einen gemeinsamen Kontext gierten.



Stellvertretender
Generalsekretär